

GEHEN

Von Sigrid Sadjak

MIT ESEL PAULI VON GMUNDEN NACH INNSBRUCK

Von Sigrid Sadjak

Grafik: Adele Stock/ingebart

Ich gehe gern. Wo immer ich bin. Das wird manchmal mit Verwunderung aufgenommen. In armen Ländern, wie Tansania, das ich aufgrund unseres Schulprojektes ERAMATARE.org regelmäßig aufsuche, gehen üblicherweise nur die Armen, also die, die sich keine bequemere oder schnellere Alternative leisten können. Doch Gehen ist für mich ein Allzweckmittel. Gehend erkunde ich meine Umgebung, gehend orientiere ich mich, gehend stärke ich meinen Körper, gehend spüre ich mich, gehend komme ich zur Ruhe, gehend schaffe ich Begegnungsraum. Gehen kann ich überall.

Beim Gehen bin ich Beobachterin und ich werde beobachtet. Als Gehende bin ich meiner Umgebung ausgesetzt, ich mache mich angreifbar. Meine Art des Gehens - schnell, eilig, zielgerichtet oder langsam dahinschlendernd, erkundend, gedankenverloren, herausgeputzt auf Stöckelschuhen oder leger gekleidet in Halbschuhen - beeinflusst nicht nur meine eigene Stimmung, sondern auch die Atmosphäre oder Stimmung meiner Umgebung. Und die Umgebung wirkt auf mich. Es macht einen Unterschied,

ob ich entlang einer staubigen, lauten Schnellstraße, durch eine zwielichtige Gegend, eine belebte Altstadt, oder durch eine abwechslungsreiche Landschaft gehe.

Doch halt! Was hat das mit einem Esel zu tun? – Nun, mit dem Projekt ERAMATARE.org ist mir 2021 ein großes Ehrenamt zugefallen. Ich baue mit dem Maasai Kaira Manangwa Laizer eine Schule für Maasaikinder, wir schaffen neue wirtschaftliche Möglichkeiten und stärken



Ein beherzter Hufschmid rettet die Tour



Regenflucht ins Kloster Gut Aich

die Frauenrechte in Engaruka/Tansania. Dazu brauchen wir Geld, und das ist mitten im Bauprozess ausgegangen. Mir ist klar: Es müssen mehr Leute von unserem Projekt ERAMATARE.org erfahren, ganz nach dem Motto „Tu Gutes und sprich darüber!“ – Doch wie? Es muss zu mir, vollkommen ehrenamtlich agierend, UND zur Maasai-Gemeinschaft passen. Und plötzlich erscheint ein klares Bild, das mich selbst zum Schmunzeln bringt: Ich sehe mich mit einem Esel durch die Lande ziehen. Das passt! Zum Hirtenvolk der Maasai sowieso, denn die Maasai gehen lange Strecken zu Fuß. Mit ihren Herden, zu den Äckern, zum Wasser, zu den weit entfernten Nachbarn, zum Wochenmarkt. Esel halten sie als Arbeitstiere. Ich selbst gehe gern, mit Eseln habe ich bisher keine Erfahrung.

Voller Begeisterung tausche ich mich mit Freunden aus, so erfahre ich, dass in der Nachbargemeinde jemand einen Esel hat. Irgendwann fasse ich mir ein Herz, fahre hin, stelle mich bei der Eselhalterin Laura Stock vor. Diese stimmt SOFORT zu, ihren geliebten Esel Pauli für diesen guten Zweck vier Wochen lang herzuleihen. Welch ein Vertrauensvorschuss in eine Unbekannte! Das Leben ist groß! – Also nichts wir ran an die Vorbereitungen.



Gehen für den guten Zweck ERAMATARE



Start in Gmunden

Die größte Unbekannte des Unternehmens ist Esel Pauli. Also üben wir, um uns kennenzulernen. Nicht nur einmal zeigt Pauli, dass er sämtliche Bilderbuchqualitäten eines Esels besitzt: Alle Viere fest eingespreizt weigert er sich, auch nur einen Schritt weiterzugehen. Zurück (=heim) ginge er, aber keinen Zentimeter vorwärts. Da hilft kein Ziehen, Schieben, Drohen, Betteln, Locken. – Was hab' ich da nur angekündigt? Vier Wochen will ich gehen? Von Gmunden bis Innsbruck? Oh du meine Güte, was hab' ich mir dabei gedacht?

Bloß nicht ärgern oder aufgeben! Besser warten und hoffen. Meine geduldige Beständigkeit überträgt sich tatsächlich auf den Esel. Ich merke, dass er nicht verweigert, also stur ist, sondern dass ihm manches (Holzbrücken, Wasser, Geräusche, ..., Skulpturen) einfach Angst macht. Wiederholt gute Erfahrungen bilden Vertrauen, wir üben daher wochenlang weiter. Ich bin stolz auf Pauli, als er auf unserer Tour Eisenbahnschienen, Holzbrücken, Bäche und einen roten Teppich überquert und mir sogar durch automatische Schiebetüren folgt.

Als wir unterwegs sind, bestätigt sich, dass die Art des Gehens die Stimmung der Umgebung beeinflusst. Obwohl Kaira und ich, in unseren jeweiligen Trachten gekleidet, einen Blickfang bilden, ist Esel Pauli der absolute Sympathieträger!



Erzbischof Lackner gibt uns die Ehre

Gesichter erstrahlen beim bloßen Anblick, in vielen Menschen steigt kindliche Freude auf. Pauli macht es mir leicht, über unser Anliegen zu sprechen, denn die Menschen wollen erfahren, warum wir unterwegs sind. In Salzburg eilt sogar der Erzbischof heraus, um uns zu treffen, Menschen halten ihr Auto an, andere begleiten uns den ganzen Tag. Wo kann man sich besser unterhalten als beim Gehen? Gehen verträgt Stille. Gehen verträgt Gedankenverlorenheit. Wenn einem wieder was einfällt, ist der andere immer noch da. Und gemeinsames Gehen schenkt gemeinsame Erinnerungen.

Wir gehen gemächlich. Agieren im Jetzt. Wie Nomaden machen wir die Welt zu unserer Wohnung, spüren unsere Grundbedürfnisse. Wir schlafen im Stall, im Zelt, am Boden, auf Sofas und in Gästebetten, was sich am Ende des Tages eben ergibt. Unvorhergesehene Schwierigkeiten mit den Eselhufen können wir nur durch Notwendende große Hilfsbereitschaft überwinden. Ja, beim Gehen, das nur das nötigste Gepäck zulässt, liefern wir uns dem Leben aus. Schnell sind wir auf andere angewiesen. Doch wenn wir uns darauf einlassen, erfahren wir ein Netz der Verbundenheit, das uns trägt!



Ein zartes Eselbussi für Sigrid